

Wann der Befahrung sind ertrunken. Der Eigentümer und der Sohn desselben sind gerettet.

In Frankfurt a. M. ist die unter dem Protektorat der Kaiserin stehende permanente Rosen- ausstellung eröffnet worden. Der Kaiser hat als höchste Auszeichnung eine goldene Medaille gestiftet. Die Dauer der Ausstellung erstreckt sich bis Oktober. Mit ihr ist zugleich eine Nelken-, Ob- und Maschinenausstellung verbunden. — An der Cholera gestorben ist nach einer Krankheit von wenigen Stunden der französische Gesandte in Bangkok (Siam). — Bei einer Explosion in der Kunstfeuerwerkerei von Finsterwald und Brandolin in Triest erlitten zwei Personen Verletzungen. Der gesamte Vorrat an Feuerwerkskörpern flog in die Luft.

Im Bliß erschlagen wurden im Weinort Zellingen bei Triest fünf Personen, welche sich unter einem Bau auf dem Feld befanden. — Die Wasserflut der Donau und Save steigt noch immer. Aus vielen Uferdörfern Ungarns werden Menschen und Haustiere auf das höhere serbische Ufer gerettet. Die Stadt Semlin ist von Ueberschwemmung bedroht; das Banater Dorf Borcsa wird von seinen Bewohnern dauernd verlassen; die ungarische Regierung wird ihnen höhere Wohnplätze anweisen, da ihr jetziges Heim fast regelmäßig überschwemmt wird. Die serbischen und bosnischen Flüsse steigen noch.

### Ausland.

Das Programm der Reise Faure's nach Rußland ist entgültig festgesetzt. Die Abreise findet am 21. Juli statt, die Ankunft in Kopenhagen am 23. und die Ankunft in Petersburg am 25. Juli. Der Aufenthalt dauert 3 Tage. Ein Besuch Moskau unterbleibt.

Spanien hatte unruhige Pfingsten, die Beilegung der Ministerkrise bereitet der Königin-Regentin große Schwierigkeiten; es ist natürlich auch nicht leicht, für ein Staatswesen, das nach innen und außen so zerrüttet ist, wie das spanische, einen leitenden Mann zu finden, der den Ausgiasfall in Ordnung zu bringen vermöchte. Der bisherige Premierminister Canovas de Castillo legte der Königin-Regentin in dem jüngst abgehaltenen Ministerrat die Lage auf Cuba und auf den Philippinen dar, ebenso die politischen und wirtschaftlichen Tagesfragen und die Beziehungen zu den Vereinigten Staaten. Dieses alles begehrte er sehr mit Recht als die Ursachen der gegenwärtigen Ministerkrise. Der liberale Staatsmann Sagasta, welcher wiederholt im Ministerium geseßen und daselbe auch schon geleitet hat, ist von der Königin als Nachfolger Canovas in Aussicht genommen. Sagasta erklärte, daß die liberale Partei für alle schwebenden Fragen eine Lösung bereit halte, und die Lage in Wirklichkeit nicht so verzweifelt sei, als sie wohl dargestellt werde. Sagasta hat sich mit Martinez Campos in Verbindung gesetzt, und dieser General, der von seiner erfolglosen Bekämpfung des Kubaaufstandes her noch bekannt ist, hat auch mit der Königin-Regentin bereits eine Unterredung gehabt. Man nimmt nun an, Sagasta werde dem Marschall Martinez Campos beauftragen, die Reformen auf Cuba im weitherzigen Sinne durchzuführen. Man meint natürlich, auf diese Art am leichtesten an einem Konflikt mit der nordamerikanischen Union vorbeizukommen.

### Nach dem Pfingstfeste.

Die Pfingstfesttage sind vorüber und so frühlich, als es sich thun ließ, verlebte worden. Das frühliche Sichgehenlassen der Feiertagsstimmung ist vorüber, die Welt, in welcher man arbeitet, stellt nun wieder ihre gerechten Forderungen. Das Arbeitsleben ist

### Abwärts.

Roman von Marie Wibbern.

(26)

(Fortsetzung.)

„Das weiß ich“, entgegnete Eleonore eifrig und bat dann mit berehnten Worten, daß Frau Zimmermann sie empfehlen möge, worauf die beiden Damen sich noch des Ausführlichsten über die Art und Weise der Fächermalerei ergingen.

Die Aussicht, nun endlich den langangestrebten Erwerb finden zu sollen und einen noch obendrein, der Eleonore geradezu Vergnügen bereiten mußte, hatte dem schwergeprüften jungen Mädchen wenigstens für den Moment einen Anflug seines altgewohnten Wesens zurückgegeben. Eleonore sprach jetzt lebhaft und fast heiter. Ja, das eben noch so bleiche, kümmerlich aussehende Antlitz des armen Kindes war von einer leisen Röte überzogen. Und aus dem blauen Augen strahlte das Licht wieder erwachter Hoffnung.

Frau Zimmermann bemerkte die Veränderung wohl, welche ihr Versprechen auf die jugendliche Bekannte hervorgebracht. Herzengut wie sie war, freute sie sich derselben nun von ganzer Seele, wenn sie sich auch nicht darüber äußerte. Ueberdies fehlte ihr auch die Zeit dazu, denn ehe die beiden Damen es sich versahen, war der Wedding erreicht und sie standen gleich darauf vor dem Hause, in dem die Walde wohnten. Troßdem Frau Zimmermann keineswegs die Absicht gehabt, Eleonore bis nach ihrem Heim zu begleiten.

Obgleich das junge Mädchen nun selbstverständ-

zu allen Zeiten ernst, von Schmerz und Linderung kaum in ihm nicht groß die Rede sein, aber die Sommerzeit, die, kalendermäßig zwar nicht ganz genau, aber doch tatsächlich nach Pfingsten nun einmal anhebt, ist doch verschieden von den Tagen vor Pfingsten, erst recht von den Tagen vor Ostern. Eine gewisse Ruhe, die noch keine Behaglichkeit zu sein braucht, bemächtigt sich in dieser Zeit doch des Bürgers und läßt ihn vieles, was ihn zu anderer Jahreszeit thätig in den Harnisch bringen würde, mit maßvollem Gleichmut betrachten. Der Sommer ist keine Zeit der Trägheit, in welcher große Entschlüsse mangeln, wohl aber eine Periode der Bedächtigkeit, in der gern genau überlegt wird, was gethan werden soll. Vor allem besteht aber in der Sommerzeit eine recht lebhaftige Abneigung, sich aufzuregen oder sich aufzuregen zu lassen. Die Politik, die ungern feiert, wenn sie es nicht unbedingt muß, macht nach Pfingsten Ferien, weil sie doch nicht mehr auf rechte Teilnahme rechnen kann, und um eine Thätigkeit, die kein Interesse erweckt, bemüht sich Niemand eigentlich gern. In diesem Jahre wird ja nun freilich nicht so ohne weiteres politische Ferienzeit geboten werden können, aber die Dinge werden schließlich nach Pfingsten doch anders liegen, wie vor Pfingsten, auch Minister und Abgeordnete sind am Ende nicht mehr als Menschen, die sagen können, wie alle Anderen: Daß ihnen nichts Menschliches fremd sei!

Es wird dem deutschen Reiche und dem deutschen Volke bei der heutigen Lage der Dinge nicht eben große Kopfschmerzen weiter verursachen, wenn die griechisch-türkischen Friedensverhandlungen so und so viel Wochen länger dauern, als ursprünglich angenommen ist. Wenn sie noch fortbauern, wenn sonst in der Welt gar nichts mehr passiert, werden sie schließlich ihren wahren Beruf gefunden haben, „als Ländchen“ in den Zeitungspalten zu dienen. An eine ernsthafte internationale Bewicklung konnte zu Ostern noch gedacht werden, gegenwärtig aber nicht mehr, und selbst eine Vertreibung der griechischen Dynastie würde in der Geschichte dieses Jahres nichts weiter bleiben, als eine Episode. Und was uns sonst an internationalen Angelegenheiten nach den Feiertagen in Aussicht steht, Londoner Jubelfeierlichkeiten oder Londoner Intrigen, so kann uns weder das eine noch das andere zu Thränen rühren. Es giebt, soweit bisher bekannt ist, und Ueber- raschungen sind ja nie ausgeschlossen, nur eine sehr ernste politische Frage für die Frage nach Pfingsten, und das ist das Schicksal des preussischen Vereinsgesetzes.

Das so ungemein hart umkämpfte preussische Vereinsgesetz ist seiner prinzipiellen Bedeutung nach bisher noch wenig richtig gewürdigt. Daß es sich dabei um einen Akt der preussischen Politik handelt, der mehr als halbe, der fast ganze Reichsfrage ist, liegt auf der Hand, aber dies Gesetz bildet augenscheinlich eine Richtschnur für eine neue Reichspolitik, für einen neuen Kurs nicht bloß, sondern für einen festen Kurs dazu, für einen Kurs, der sich nicht lange ohne Personen-Veränderungen wird einhalten lassen. Das Erste, was zu erfolgen hätte, wäre nun freilich die Annahme des Gesetzes wesentlich im Sinne der Regierungsvorlage, und diese Annahme hängt von einer Aenderung in der Haltung der bisher in dieser Sache oppositionellen nationalliberalen Partei ab. Es soll nicht weiter an dieser Stelle untersucht werden, welchen Nutzen oder welchen Nachteil das neue Vereinsgesetz in Zukunft als solches schaffen könnte, nur darauf mag hingewiesen werden, daß wir im Prinzip des Vereinsgesetzes allem Anschein nach die Regierungspartei für die nächsten, nicht mehr allzufern Reichstagswahlen zu suchen haben,

die Ratrone möge näher treten, empfahl sich dieselbe trotzdem. Meinte sie doch, noch das Mittagessen für den Sohn bereiten zu müssen, der heute erst um drei Uhr nach Hause kommen könne. Eleonore ließ sie auch ohne viele Segensreden gewähren. Bei dem menschlichen Wesen, das die Stiefmutter jetzt zeigte, war es ja kaum geraten, so ohne Weiteres mit einem Gast vor Babette zu erscheinen. —

„Ich werde sofort an meine Freundin schreiben, um die Fächerangelegenheit in den Gang zu bringen,“ hatte die Sekretärswitwe aber noch beim Abschied gesagt. Dann war sie aber auch mit jugendlicher Hast nach der nächsten Haltestelle der „Großen Berliner Pferdebahn“ geeilt, um den Wagen abzuwarten, welcher sie aus dem Proletarierviertel der Reichshauptstadt nach dem um so vieles vornehmeren Potsdamer Viertel führen sollte.

Es war eine Woche seit jener Stunde vergangen. Fräulein von Wald stand in der sauberen Küche ihrer kleinen Wohnung am Herd und buk Kartoffel- flingeln. Auch ein Gericht, das sie dem Küchensettel der Frau Zimmermann entlehnt. „Du glaubst gar nicht, wie verschwindend wenig diese sogenannten Puffer kosten, Mama. Sie schmecken trotzdem ganz vorzüglich,“ hatte Eleonore gesagt, als sie hinausgegangen war, um die neue Speise für den Mittagstisch zu bereiten.

Jetzt aber zählte der schnell gemengte Teig bereits auf der Pfanne. Ein eigentümlicher Duft verbreitete sich in der kleinen Küche. Er drang bis in das Wohnzimmer, woselbst Babette — nicht mehr

was ja nicht ausschließt, daß sich neben dieser Hauptparole noch verschiedene maßgebende Gesichtspunkte aufstellen.

Der Ernst unserer gegenwärtigen politischen Streitfrage liegt also darin, daß die Reichsregierung auf Grund bestimmter Prinzipien — unter welchen die wirtschaftlichen allerdings noch offen stehen, sich bemüht, eine ihr getreue Mehrheit zu sammeln. Unter dem Fürsten Hohenlohe tritt eine solche Bemühung zum ersten Male mit besonderer Deutlichkeit gegenwärtig hervor, nicht von allen erkannt, aber doch unmöglich in einem anderen Sinne aufzufassen. Und an der Notwendigkeit, an zwingenden Gründen für solche Bemühungen fehlt es nicht, schon ein einziger genügt, so daß die Aufzählung von mehreren zu entbehren ist. Die Pläne der Reichsregierung auf eine nicht unbedeutende Vermehrung der Kriegsmarine, die den Wünschen des Kaisers nicht bloß entsprechen, sondern auch von den Monarchen unter Einsetzung der eigenen Persönlichkeit kraftvoll vertreten werden, mögen ja nicht so umfangreich sein, wie vielfach angenommen wird, jedenfalls kosten sie doch ganz erheblich mehr Geld, als die heutige Reichstagsmehrheit zu bewilligen geneigt ist. An einen Vergleich auf diese Pläne ist wohl kaum zu denken, eine Verwirklichung ist aber kaum anzunehmen ohne eine feste Mehrheit. Und diese zu erzielen, ward in Preußen der erste Schritt gethan, es wird ihm, wenn er glückt, im Reiche der zweite folgen. Damit ist der Schlüssel zur Reichspolitik von heute gegeben, und der deutsche Bürger weiß, mit welchen Ereignissen er rechnen muß. Wir standen in unserer prinzipiellen inneren Reichspolitik lange Zeit still! Damit soll es nun zu Ende sein.

### Vermischtes.

Ein teufliches Weib. Im Jahre 1714 hatte der königlich preussische, kurfürstlich sächsische, sowie hessen-casselsche Hofmaler David Hoyer in Leipzig das Eckhaus vom Barfußgäßchen und der Klosterstraße, — jetzt umgebaut als „Hals Tunnel“ bekannt — gekauft. Von ihm ist das Porträt des gelehrten Bauers Christoph Arnold in Sommerfeld, † 1695, welches sich auf der hiesigen Stadtbibliothek befindet. Hoyer starb am 28. Mai 1720 eines schnellen Todes. Da er unverheiratet war, beerbte ihn seine Schwester, Susanne, früher verheiratet, die nach dem Tode ihres Mannes sich zum zweiten Male und, als auch dieser Gatte starb, zum dritten Male, mit dem Postkommissar Zimmermann in Wittenberg, verheiratete. Da kam im Jahre 1728 ein fürchterliches Geheimnis an den Tag. Das teufliche Weib hatte aus Habgucht vier Kinder aus erster Ehe, ihre beiden ersten Männer und, um des Hauses im Barfußgäßchen zu Leipzig habhaft zu werden, auch ihren einzigen Bruder, den Hofmaler, mit Gift um's Leben gebracht. Nach ihrem vollen Verstandnis wurde sie am 18. Mai 1728 in Wittenberg hingerichtet, nachdem ihr vorher die rechte Hand abgehauen worden war. Diese Hand wird im Rathause zu Wittenberg noch jetzt gezeigt.

Die teuersten und die billigsten Wohnungen. In keinem Orte der Erde soll das Wohnen so teuer sein als in Gibraltar, und zwar aus dem einfachen Grunde, weil es für diese Stadt unmöglich ist, sich nach irgend einer Richtung hin weiter auszudehnen. Ein langer, schmaler Streifen Land, der früher Meeresstrand war, konnte allein bebaut werden; sonst ist im weiten Umkreise nichts als steiles, zerklüftetes Gestein. Auf dem an manchen Stellen nicht mehr als hundert Schritt breiten, bewohnten Landstrich sind die Heimstätten von beinahe 30000

auf dem Sofa lag wie vordem, sondern am Fenster saß und — Strümpfe knopfte.

„Wie das nach Armut und Entbehrung riecht,“ flüsterte die junge Frau vor sich hin. Dann fuhr sie plötzlich erschrocken zusammen. Von ihrem Stuhl auffahrend, flog sie aus dem Gemach nach der Küche.

„Um des Himmelswillen, ich glaube, wir bekommen Besuch,“ rief sie dort Eleonore zu, welche eben die letzte Klinge auf dem Teller gelegt hatte.

Doch da klingelte es auch schon, das junge Mädchen eilte, die Entschloßung zu öffnen. Aber welche ein Schreck durchfuhr daselbe nun, als es gleich darauf Max Zimmermann gegenüberstand. Ein Dienstmann folgte ihm, der einen ziemlich umfangreichen Packen auf dem Rücken trug.

Nachdem sich der junge Musiklehrer artig vor dem tieferglühenden Mädchen verneigt, sagte er mit merklich bebender Stimme: „Ich komme im Auftrage meiner Mutter, gnädiges Fräulein, und bringe Ihnen die in Aussicht gestellten Fächer. Geben Sie das Paket her, wann, wendete er sich darauf an seinen Begleiter. Der Angeredete folgte dem Verlangen. Da er aber jedenfalls vorher schon bezahlt worden, machte er alsbald auch seinen Proßfuß und ging seiner Wege.

Eleonore hatte sich inzwischen gefast. Sie nötigte jetzt den unerwarteten Gast, näherzutreten. Mit dem Packen im Arm folgte Max nun in das einfache Stübchen, das trotz seiner Armeligkeit so viel Behaglichkeit in sich barg und einen so feinen weiblichen Geschmack verriet.

Ehe Herr Zimmermann darauf aber der Einladung zum Niederstehen folgte, welche Eleonore so-

Menschen zusammen für das Klein gegeben, und geringer als Häuser in Göttingen infolge des noch unseren Gegenstand sind die Vorkälte von waußerhalb von sieben bis acht mehr als 80 sind die S. Kältefer baut sein, aus der er das Fundament das Material Sandstein ist Säge in jede

Der sch haben abermal schon sehr do Während früh don und Ebin 400 englischen sehen Berlin u legte, besteht der zu jener braucht. Das km in der St Entfernung ist

Liebe m Mehlsörne ei verstanden hat beknung zu ge einem Buchhän dens, in Sted la Liebe zu dem Vater se dieser mit So Schwiegerohn Jester! — „Zeit ein Verm den?“ — „S Der Verleger er: „Nun gut, habe 1500 Ex Romans „Die Sie einmal Tagen war wiederholtem verblichenen B junger, reicher lichen. Er beif heit aber Beif redung möge 3 und 4 Uhr der Hand zu Somit war d begeistert aus Tochter haben

Etwas derungen aus werde niemals einem freien ersten Male Blayes, um n standen, pflan er trachte den Frucht hinein Wenige Minu nen in der Lu vergraben lag.

fort an ihn er der Hand das nun seine An

„Fräulein etwas konfus sagen erst ab Ihnen das S dabei. Dabei oder jenen der Fächer und er Blumenstücken oder Bögen!

Daß ihm jungen Dame doch noch etw höchsten Grad Und doch hatt den Gang zu Seine ganze S von dem er g so viel näher faste Mann, der eifrigste Urecht nach kommen zur lings stand, b schönen Mädchen Als er je andertrauten sich und wollt ihn diese zu noch zu bleibe Mutter und 9